

Ausgabe 2 / November 2021

SEXARBEIT

Das ProCoRe-Magazin

*Die Kriminalisierung
der Sexarbeit*

Editorial

1999 hat Schweden als erstes Land ein sogenanntes «Sexkaufverbot» (das sexköpslagen) eingeführt. Mit dem Verbot wird offiziell der Kauf von sexuellen Dienstleistungen unter Strafe gestellt, nicht aber der Verkauf. Heute kennen auch Länder wie Frankreich, Norwegen, Kanada, Island oder Irland – teilweise in modifizierter Form – ein solches Verbot.

Radikalfeministische Befürworter*innen des Gesetzes argumentieren, dass nur durch die Abschaffung der Sexarbeit Geschlechtergleichheit erreicht werden kann. Die Grundhaltung sei, dass keine Frau frei sein könne, solange eine andere Frau Sex verkaufe, erklärt Dr. May-Len Skilbrei, Professorin und Spezialistin in Bezug auf Migration und Sexarbeit an der Universität Oslo, im Gespräch mit Nathalie Schmidhauser von ProCoRe.

Diese Haltung sei zynisch, privilegiert und vor allem fernab der Realität vieler migrantischer Sexarbeitenden, sagt die schwedische Sexarbeiterin Ophelia Eglentyn, ebenfalls im Gespräch mit ProCoRe. Viele Migrant*innen würden mit dem Verkauf von sexuellen Dienstleistungen ihre Familien ernähren. Das Gesetz habe jedoch die sichere und legale Sexarbeit in Schweden und anderen Ländern mit «Sexkaufverboten» enorm erschwert.

Zu diesem Schluss kommt auch ein Bericht einer Expertengruppe des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements mit dem Titel «Schutzmassnahmen für Frauen im Erotikgewerbe» ([hier](#) abrufbar). Der Bericht lehnt die Einführung eines «Sexkaufverbotes» ab, mit der Begründung, dass die Freierbestrafung nach dem «Schweden-Modell» die erhoffte positive Schutzwirkung für Sexarbeitende nicht entfalten und die Wirtschaftsfreiheit unzulässig einschränken würde. Gemäss dem Bericht würde sich durch ein Verbot die Sexarbeit in die Illegalität verschieben, wodurch die Stellung von Sexarbeitenden geschwächt und Präventionsarbeit nicht mehr möglich wäre.

Ein Verbot würde ausserdem den selbstbestimmten Sexarbeitenden die Existenzgrundlage entziehen. Auch der Bundesrat schlussfolgert in seinem Bericht zum Thema «[Prostitution und Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung](#)», dass in der Schweiz auf ein Sexarbeitsverbot verzichtet werden soll. Ein solches führe «primär zu einer Strafverfolgung der Prostituierten und Verdrängung in den Untergrund.» Dies sei mit erhöhten Risiken für Sexarbeitende verbunden.

Trotzdem fordern gewisse feministische Gruppierungen oder Politiker und Politikerinnen auch in der Schweiz weiterhin, käuflichen Sex zu verbieten. Zuletzt tat dies Nationalrätin Marianne Streiff-Feller von der EVP in einer Motion im Herbst 2020.

Doch was ist das «Schweden-Modell» genau? Was war und ist das Ziel des Verbotes in Schweden, wie wird das Gesetz angewendet und welche Auswirkungen hat es auf Sexarbeitende? Warum versuchte Schweden von Anfang an, das Modell in andere Länder zu exportieren? Und kann das Modell einfach auf andere Staaten übertragen werden?

Inhalt

«Sexarbeit ist hart und aufgrund der Scham und Stigmatisierung ist es eine sehr einsame Arbeit» **4**

«Wenn Sie überzeugt sind, dass Sexarbeit der globalen Geschlechtergleichstellung im Weg steht, dann muss sie überall abgeschafft werden» **11**

«Sexarbeit ist hart und aufgrund der Scham und Stigmatisierung ist es eine sehr einsame Arbeit»

Ophelia Eglentyn¹ ist eine schwedische Sexarbeiterin sowie Gründerin und Mitglied der Organisation [Red Umbrella Sweden](#), die sich für die Rechte und den Schutz von Sexarbeitenden in Schweden einsetzt.

Ophelia Eglentyn, seit 1999 gibt es in Schweden ein Gesetz, das den Kauf von sexuellen Dienstleistungen verbietet. Befürworter*innen des Verbots argumentieren, dass dieses nur das Verhalten von Freiern bestraft, Sexarbeitende selbst aber an sich nicht tangiert. Stimmt das?

Wenn man den Kauf von Sex als kriminelle Handlung betrachtet, ist es unsinnig zu glauben, dass es eine Seite dieser Handlung gibt, die völlig aussen vor bleibt. Alles an unserer Arbeit ist illegal. Unser Arbeitsort ist quasi ein Ort des Verbrechens. Unsere Kund*innen sind Kriminelle, alle die uns unterstützen, werden als Zuhälter betrachtet. Es ist schwierig, unser verdientes Geld anzulegen oder zu investieren, weil es als Geld aus einer kriminellen Handlung betrachtet wird. Wir können in unserem Beruf zum Beispiel kein Business eröffnen und es gibt viele Hürden, wenn wir unser verdientes Geld auf einem Konto anlegen wollen, weil wir nicht genau deklarieren können, woher es kommt – wir können ja keine Kundenlisten führen. Es ist komisch zu denken, dass dieses Gesetz Sexarbeitende nicht betreffen würde. Weil es für die

Polizei unmöglich ist, alle potentiellen Sexkäufer zu überwachen – weil sie dann alle Männer überwachen müssten – überwachen sie stattdessen Sexarbeiter*innen.

Wie muss man sich das vorstellen?

Polizisten machen zum Beispiel gefälschte Buchungen, so dass sie herausfinden können, wer wir sind und wo wir arbeiten. Dann warten sie draussen und verhaften all unsere Kunden. Später kommen sie auch zu uns und sprechen mit uns. Feministinnen, welche das Verbot unterstützen, hatten bisher vielleicht nur gute Begegnungen mit der Polizei. Vielleicht wurde mal ihr Fahrrad gestohlen und ein freundlicher Polizist nahm die Anzeige auf. Aber für uns ist es anders. Es ist ehrlich gesagt traumatisierend, wenn die Polizei dich hineinlegt, an deinen Arbeitsort kommt und dir deine Kunden und dein Geld wegnimmt. Es ruiniert deinen Tag, deine Woche, deinen Monat. Du kannst nicht mehr schlafen, musst dir einen neuen

*Alles an unserer Arbeit ist illegal.
Unser Arbeitsort ist quasi ein Ort
des Verbrechens.*

Arbeits- und Wohnort suchen. Denn in Schweden gibt es zusätzlich zum Sexkaufverbot noch ein Gesetz über die Zuhälterei, welches

¹ Ophelia Eglentyn ist der Arbeitsname.

sehr weit gefasst ist. Es betrifft also nicht nur Personen, die jemanden zur Sexarbeit zwingen oder ausbeuten, oder Personen, welche direkt vom Geld einer Sexarbeiterin oder eines Sexarbeiters profitieren. Das Gesetz kriminalisiert jede Person, die einer Sexarbeiterin oder einem Sexarbeiter auf irgendeine Weise hilft oder sie unterstützt. Dazu gehören beispielsweise auch Wohnungsvermieter*innen, welche dann in vielen Fällen Sexarbeitende zwingen, auszuziehen, wenn sie von deren Tätigkeiten erfahren. Als Sexarbeiterin kannst du also auf keine Hilfe von niemandem zählen, auch nicht von deinem Freund oder deiner Freundin oder von deiner Familie.

Sie meinen, auch Freunde und Familienangehörige von Sexarbeitenden werden in Schweden für deren Arbeit bestraft?

Ja. Ich würde zum Beispiel gerne jemanden anstellen, der für mich Emails beantwortet. Aber diese Person würde dafür ins Gefängnis kommen. Ich kenne zudem zahlreiche Fälle, bei denen ein Freund, Partner oder Ehemann einer Sexarbeiterin ins Gefängnis musste, weil sie zusammen wohnten, zusammen ein Konto anlegten oder er sie mal zur Arbeit fuhr. Also dafür, ein normaler, guter Ehemann zu sein. All das fällt unter Zuhälterei.

Ein Argument für das Gesetz war auch, das Stigma und die Scham der Sexarbeit von den Sexarbeitenden auf die Kunden abzuwälzen. Ist das passiert?

Es wurde zwar tatsächlich beschämender, ein Kunde zu sein, aber nicht weniger beschämend, eine Sexarbeiterin zu sein. Das Bild, das die Gesellschaft von der Sexarbeiterin hat, hat



sich einfach von der «teuflischen Verführerin» hin zum «kaputten Opfer» gewandelt. Aber als Opfer wahrgenommen zu werden, ist wenig ermächtigend. Anzunehmen, dass du als Sexarbeiterin nicht auf dich selbst und deine Familie schauen kannst, weil du kaputt bist und etwas nicht mit dir stimmt, ist schrecklich. Es disqualifiziert uns, eine Meinung zu haben oder Kinder grosszuziehen. Weil wenn du nicht auf dich selbst aufpassen kannst, wie kannst du auf ein Kind aufpassen? Viele Sexarbeiterinnen haben das Sorgerecht für ihre Kinder verloren, weil sie als schlechte Mütter angesehen wurden.

Erhalten in Schweden Sexarbeitende Unterstützung von Sozialarbeitenden oder Fachstellen?

In Schweden ist es sehr schwierig, auch für Sozialarbeitende, eine andere Meinung als die vom Staat vorgegebene zu haben. Die meisten Sozialarbeitenden glauben, dass alle Sexarbeitende Opfer sind und aus der Sexarbeit aussteigen wollen und dafür Hilfe brauchen. Sie wollen tatsächlich helfen, aber sie fragen nie, was wir als Sexarbeitende wirklich wollen oder

Viele Sexarbeiterinnen haben das Sorgerecht für ihre Kinder verloren, weil sie als schlechte Mütter angesehen wurden.

bei was wir Hilfe benötigen. Das gleiche passiert beispielsweise mit Sexarbeitenden, welche eine Psychotherapie machen wollen. Sie können der Therapeutin nicht sagen, dass sie als Sexarbeitende arbeiten, weil die Sexarbeit dann sogleich als das Hauptproblem und die Ursache allen Übels betrachtet wird.

Stört es Sie, dass sie ständig als Opfer be-

trachtet werden?

Ja, es stört mich. Natürlich ist Sexarbeit eine Konsequenz der patriarchalen Gesellschaft – genau wie alle anderen Tätigkeiten in einer patriarchalen Gesellschaft. Alle Jobs sind Teil dieser Struktur. Wir leben in einer kapitalistischen Gesellschaft, wir müssen alle Geld ver-

Schwedischen Frauen in der Sexarbeit traut man grundsätzlich mehr Eigenmächtigkeit zu, aber Sexarbeiterinnen aus «armen Ländern» müssen dauernd gerettet werden.

dienen. Es ist doch an und für sich problematisch, dass viele Leute den ganzen Tag in einem Job verbringen, den sie nicht mögen, weil sie Miete bezahlen müssen. Aber Sexarbeit dafür verantwortlich zu machen, oder zu sagen, Sexarbeit darf nicht existieren aufgrund unserer patriarchalen Strukturen, die ja alle Jobs und jede Arbeit beeinflussen – das macht mich wütend. Am stärksten betrifft diese Debatte migrantische Sexarbeitende. Sie werden pauschal als Opfer von Menschenhandel angesehen, verkauft von bösen Männern. In dieser Debatte werden «Frauen» nur noch «genommen», «verschoben», «platziert», «verkauft» – man spricht gar nicht mehr von Personen, geschweige denn von eigenständigen Personen. Schwedischen Frauen in der Sexarbeit traut man grundsätzlich mehr Eigenmächtigkeit zu, aber Sexarbeiterinnen aus «armen Ländern» müssen dauernd gerettet werden.

Für Prostitutionsgegnerinnen ist Sexarbeit nicht einfache eine Arbeit, vergleichbar mit anderen Jobs im kapitalistischen System. Sondern Sexarbeit berührt etwas sehr Intimes und ist gleichgesetzt mit Ausbeutung

und Gewalt an Frauen. Für viele ist es nicht vorstellbar, dass Sexarbeit mit der Würde eines Menschen vereinbar ist.

Zunächst einmal finde ich es seltsam, wenn Menschen, die noch nie Sex für Geld hatten, Vermutungen darüber anstellen, wie das sein könnte oder sollte. Warum fragen Sie nicht stattdessen die Menschen, die tatsächlich Sex verkaufen? Wir Sexarbeitenden sind menschliche Wesen und unser Wert und unsere Würde

*Unsere Arbeit als menschenunwürdig zu bezeichnen und uns mit Sklav*innen zu vergleichen, ist zutiefst verletzend. Es sind diese Vorwürfe, die uns unsere Menschlichkeit nehmen.*

können uns nicht genommen werden. Aber von uns immer als Opfer zu sprechen, die keine Stimme und nichts zu sagen haben, oder unsere Arbeit als menschenunwürdig zu bezeichnen und uns mit Sklav*innen zu vergleichen, ist zutiefst verletzend. Es sind diese Vorwürfe, die uns unsere Menschlichkeit nehmen.

Es gibt viele Jobs, die Elemente der Ausbeutung enthalten. Vor allem Jobs, welche marginalisierten Menschen wie beispielsweise LGBTQ-Personen, Migrant*innen ohne Papiere oder Frauen ohne Ausbildung zur Verfügung stehen. Sexarbeit ist da nicht anders. Meiner persönlichen Erfahrung nach ist Sexarbeit aber nicht ausbeuterischer als andere Jobs, in denen ich gearbeitet habe. Viele Personen halten es für normal, um sechs Uhr morgens aufzustehen und mehr als acht Stunden zu arbeiten, um Geld für jemand anderen zu verdienen – beispielsweise für einen Chef oder ein riesiges Unternehmen. Sie denken es ist normal, erschöpft nach Hause zu kommen und zu

müde zu sein, um sich mit ihrer Familie oder Freunden zu vergnügen. Ich persönlich arbeite lieber für mich selbst und bestimme meine eigenen Arbeitszeiten.

Ich arbeite auch in anderen Ländern als Schweden. Dadurch habe ich erkannt, wie stark mein Wohlergehen davon abhängt, wie mich die Gesellschaft als Sexarbeiterin behandelt. Hier wo ich zurzeit lebe und arbeite (Anm. der Redaktion: ausserhalb Schwedens), kann ich mit meinen Freunden, meinem Arzt, meinem Therapeuten und meinem Partner offen über meine Arbeit sprechen, ohne respektlos behandelt, eingesperrt oder als psychisch krank bezeichnet zu werden. Das macht einen grossen Unterschied. Leider ist dies für die Mehrheit der Sexarbeitenden auf der Welt nicht möglich.

Diverse Studien zeigen auf, dass mit dem Verbot in Schweden die Sexarbeit in den Untergrund verschoben wurde. Welchen Einfluss hatte dies auf die Arbeit von Sexarbeitenden?

Die Verschiebung in den Untergrund hat Sexarbeitende wahnsinnig isoliert, auch untereinander. Sie haben praktisch keinen Zugang zu einer Gemeinschaft oder zu Unterstützung.

Sexarbeit in Schweden ist unsichtbar geworden und es ist aufgrund des enormen Stigmas praktisch unmöglich, darüber zu sprechen.

Sie können nicht über ihre Arbeit sprechen. Dadurch haben auch Sozialarbeitende einen viel schlechteren Zugang zu Sexarbeitenden. Sexarbeitende haben ausserdem Angst vor der Polizei, was auch dazu führt, dass sie

diese nicht aufsuchen, wenn einmal tatsächlich etwas Schlimmes passiert. Sexarbeit in Schweden ist unsichtbar geworden und es ist aufgrund des enormen Stigmas praktisch unmöglich, darüber zu sprechen.

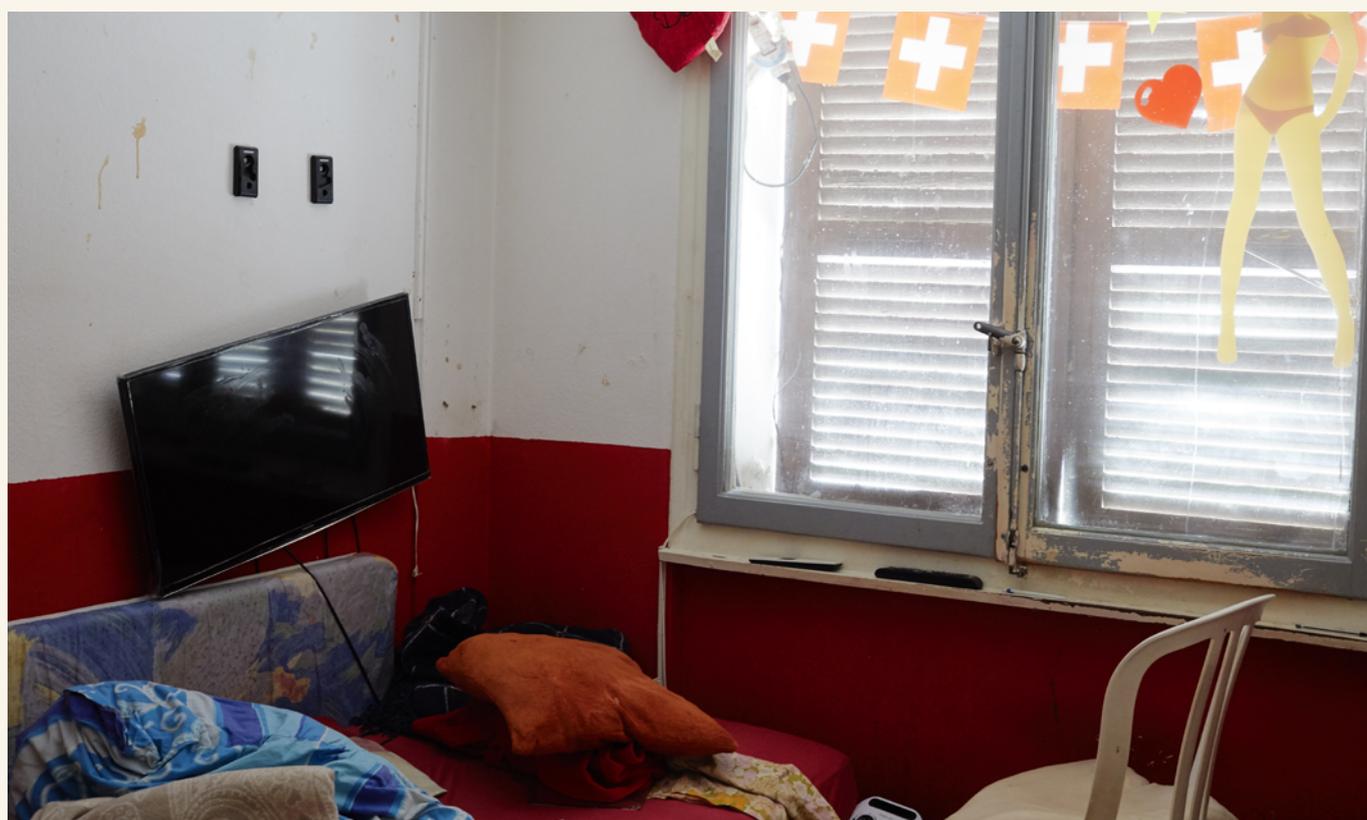
Sie sagten, sie arbeiten in verschiedenen Ländern als Sexarbeiterin. Wie unterscheidet sich das Verhalten von Kunden in Schweden zu dem von Kunden in Ländern ohne Freierkriminalisierung?

In Schweden haben Kunden viel Angst und so ist es viel schwieriger, mit ihnen zu arbeiten. Es ist fast unmöglich, einen entspannten Smalltalk mit ihnen zu führen. In Schweden wollen Kunden keine Details preisgeben. Sie wollen auch keinen business-talk führen, weil sie Angst haben, dass dies gegen sie verwendet werden könnte. Es ist somit viel schwieriger, einen Kunden einzuschätzen. In anderen Ländern kannst du eine Kopie der ID oder eine Depotzahlung verlangen, in Schweden geht

das nicht. Weil in Schweden das Narrativ über Zwangsprostitution und Menschenhandel so dominant ist, ist es für schwedische Kunden wahnsinnig wichtig zu wissen, dass du diese Arbeit freiwillig ausübst. Man muss immer betonen, dass dies quasi ein Hobby ist und Spass macht. Wenn du berufliche Grenzen setzen willst, dann reagieren viele mit, «Oh, das ist für dich also nur ein Job», und wollen dann nichts mehr mit dir zu tun haben. Eigentlich wollen sie, dass du ständig ein «horny happy girl» bist, ansonsten bist du in ihren Augen ein Opfer von Zwangsprostitution. Es ist total merkwürdig.

Wo können Sexarbeitende in Schweden ihre Dienste sicher anbieten, wenn sie nicht zu Hause, in einem Hotel oder bei einem Kunden oder einer Kundin arbeiten können?

Es ist Teil des Planes, dass es fast keine Orte mehr gibt, wo du Sexarbeit (sicher) anbieten kannst. Das Gesetz hat die Sexarbeit er-



schwert, mit dem Ziel, dass viele es nicht mehr machen können oder wollen. Sexarbeitende empfinden grundsätzlich verschiedene Arten der Sexarbeit als sicher bzw. unsicher, aber ich würde sagen, das Gesetz hat definitiv die Sicherheit erschwert. Ich zum Beispiel arbeite am liebsten zu Hause oder in einem Hotel, wo ich mich auskenne. In Schweden gab es aber

Wenn schwedische Feministinnen also sagen, dass niemand Sexarbeit für Geld machen sollte, wollen sie dann jeder Frau oder jedem Mann aus einem armen Land die Miete, das Essen, Schulbücher für die Kinder oder die Krankenpflege für die Eltern bezahlen?

sehr viele Kampagnen in Hotels und Airbnbs, um Sexarbeitende zu erkennen und rauszuwerfen. Viele Hotels in Schweden haben die gängigen «Do Not Disturb»-Schilder für die Zimmertüre mit «Prostitution-Free Hotel»-Schildern ausgetauscht. Diese Kampagnen wurden von Organisationen lanciert, die Ausstiegsmöglichkeiten anbieten. Sie organisieren regelmässig Workshops für Hotelangestellte, um sie darin zu schulen, Sexarbeitende zu erkennen. Wenn diese dann jemanden sehen, die sie - in einer sehr stereotypen Art und Weise - als Sexarbeiterin einstufen, rufen sie die Polizei. Dies ist vor allem bei Migrantinnen aus Osteuropa oder jungen Frauen begleitet von älteren Männern der Fall.

Wenn eine Sexarbeiterin in Schweden aus dem Beruf aussteigen will, was sind ihre Optionen? Und gelten diese auch für Migrantinnen?

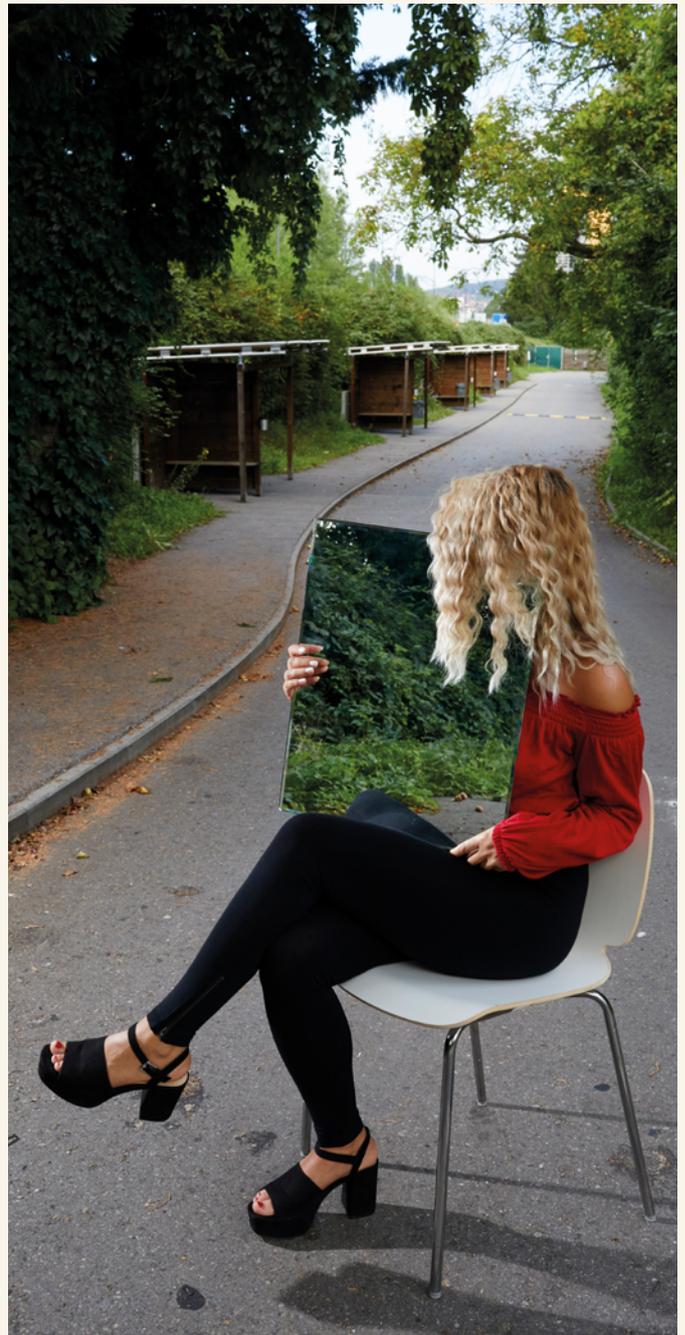
Eine Möglichkeit für Schwedinnen und Schweden ist, Sozialhilfe zu beantragen und einen neuen Job zu suchen. Aber nicht jeder oder jede kann und möchte einen 9-bis-5-Uhr-Job haben. Die meisten Sexarbeitenden, die ich in Schweden kenne, machen diese Arbeit, weil sie beispielsweise unter einem Burn-Out litten oder irgendeine Diagnose wie ADHS haben. Sie können nicht so viele Stunden pro Tag konzentriert arbeiten. Viele haben zahlreiche Optionen und Berufe ausprobiert, aber keine andere passende Arbeit gefunden. 80% der Sexarbeitenden in Schweden sind zudem Migrant*innen, die meisten von ihnen haben kein Anrecht auf Sozialhilfe.² Wenn schwedische Feministinnen also sagen, dass niemand Sexarbeit für Geld machen sollte, wollen sie dann jeder Frau oder jedem Mann aus einem armen Land die Miete, das Essen, Schulbücher für die Kinder oder die Krankenpflege für die Eltern bezahlen? Es ist einfach idiotisch.

In Schweden haben wir einen Wohlfahrtsstaat. Wir sind ein reiches Land, wir können uns das Verbot vielleicht leisten. Aber es ist schwach-sinnig, dieses Modell in andere, auch ärmere Länder, zu exportieren. Bereits in Schweden hatte das Gesetz für Sexarbeitende viele negative Auswirkungen. Wenn man sich vorstellt, dass es in Ländern eingeführt würde, wo die meisten Leute sehr arm sind, das wäre ein Desaster. Schwedens Haltung ist zynisch und privilegiert. Es ist gefährlich, dieses Modell blind zu propagieren und zu exportieren, ohne darüber nachzudenken, was andere Länder für Strukturen haben.

² Das Recht auf staatliche Unterstützung hängt genau wie in der Schweiz von der Art der Aufenthaltsbewilligung ab.

Was wünschen Sie sich für Sexarbeitende (in Schweden)?

Dass wir die gleichen Rechte haben, wie alle anderen Arbeitnehmenden auch. Dass wir einer Gewerkschaft beitreten können. Dass wir ein Business eröffnen können und dafür Unterstützung erhalten. Dass wir zusammenarbeiten können. In Ländern wie Deutschland, der Schweiz oder den Niederlanden wird Sexarbeit als Arbeit angesehen, aber das hat eigentlich auch nicht sehr viel geholfen. Denn Sexarbeit wird noch immer als eine sehr besondere Art der Arbeit angesehen. Stigmatisierung und Scham in Bezug auf die Sexarbeit sind auch dort vorhanden, auch dort wird stark moralisiert. Niemand will Sexarbeit, alle wollen sie verdrängen. Es wird keine Veränderung über Nacht geben, die Leute werden uns nicht plötzlich mögen. Aber die Bekämpfung der Stigmatisierung durch Sexarbeitende selbst, welche hinstehen und sich öffentlich bekennen, ist ein wichtiger Schritt. Sexarbeit ist hart und aufgrund der Scham und Stigmatisierung ist es eine sehr einsame Arbeit.



«Wenn Sie überzeugt sind, dass Sexarbeit der globalen Geschlechtergleichstellung im Weg steht, dann muss sie überall abgeschafft werden»

Dr. May-Len Skilbrei ist Expertin auf dem Gebiet der Sexarbeit und Leiterin des Departments für Kriminologie und Rechtssoziologie der Universität Oslo in Norwegen. Sie forscht seit Jahren zu Prostitution und Menschenhandel, sexueller Gewalt, Ehe, Arbeit und irregulärer Migration in Ländern wie Norwegen, Schweden, Estland und Russland.

May-Len Skilbrei, 1999 hat Schweden ein Gesetz eingeführt, das den Kauf von sexuellen Dienstleistungen kriminalisiert. Was war bzw. ist das Ziel des Gesetzes?

Das Hauptziel für die Einführung war, Prostitution abzuschaffen. Einerseits durch die aktive Störung des Prostitutionsmarktes und längerfristig durch die Veränderung von gesellschaftlichen Normen und Werten in Bezug auf Geschlecht und Sexualität. Der Plan war, dass weniger Leute Sex kaufen möchten. Das Gesetz sollte eine Signalwirkung haben – und zwar nicht nur in Schweden, sondern auf internationaler Ebene – dass der Kauf von Sex nicht in Ordnung ist. Das Modell war von Anfang an auch als Exportmodell geplant.

Warum soll die Sexarbeit abgeschafft werden?

Sexarbeit wird einerseits als Resultat von Geschlechterungleichheit betrachtet, andererseits für diese verantwortlich gemacht. Sexarbeit wird als negativer Einfluss auf die Gesellschaft angesehen. Die Idee ist, dass keine Frau frei sein kann, solange andere Frauen Sex verkaufen. Das Ziel des Gesetzes

war nie, die Umstände oder Bedingungen von den Frauen zu verbessern, welche in der Sexarbeit tätig sind.

Das Gesetz wurde als Gesamtpaket verkauft. Was beinhaltet diese Packet?

Das Gesetz an sich kriminalisiert nur den Kauf von Sex. Es ist eben kein Packet. Als das Gesetz eingeführt wurde, haben Politiker versprochen, auch die Situation von Frauen und Männern in der Sexarbeit zu verbessern, bei-

Das Ziel des Gesetzes war nie, die Umstände oder Bedingungen von den Frauen zu verbessern, welche in der Sexarbeit tätig sind.

spielsweise mit mehr Geld für die Sozialarbeit – das ist aber nie wirklich passiert. Investiert wurde einzig in die Sozialarbeit bezüglich des Ausstieges aus der Sexarbeit. Sexarbeitende, die sagen, dass sie diese Arbeit weiter und in Sicherheit ausführen möchten, werden nicht unterstützt. Es gibt heute also weniger Unterstützung für Sexarbeitende als vor der Einführung des Gesetzes.

Wie beeinflusst die Implementierung des Gesetzes das Leben von Sexarbeitenden?

Das Gesetz erschwert einerseits den Prostitutionsmarkt, das heisst, es wurde schwieriger, an diesem Markt teilzunehmen, auch für Sexarbeitende. Gleichzeitig wurde die polizeiliche Präsenz und Kontrolle verstärkt, um die

Implementierung des Gesetzes zu überwachen. Viele Sexarbeitende müssen ihre Arbeit in Abgeschlossenheit ausüben. Dies hat teilweise auch dazu geführt, dass ihre Verhandlungsposition geschwächt wurde und sich das Machtverhältnis zugunsten der Kunden verschoben hat. Sexarbeit in Schweden findet heute oft sehr versteckt und an innovativen Orten statt: via Dating-Apps, in Pizza-shops, via Taxis etc. Der Markt geht weiter, ohne dass die Polizei davon erfährt. Ein anderes Gesetz, das Sexarbeitende in Schweden direkt betrifft, ist der Aliens Act, ein Gesetz zur Kontrolle der Immigration. Gemäss diesem Gesetz dürfen Migrant*innen von ausserhalb der EU

*Viele Sozialarbeitende und Mitarbeitende von NGOs in Schweden melden Migrant*innen, welche Sexarbeit anbieten, sogar selbst bei der Polizei, statt diese anderweitig zu unterstützen.*

in Schweden keine Sexarbeit anbieten, weil es als unehrliche Arbeit gilt. Migrantinnen und Migrantinnen aus Drittstaaten, welche Sexarbeit anbieten oder dafür verdächtigt werden, können unter dem Aliens Act dafür deportiert werden oder an der Grenze bei der Einreise nach Schweden zurückgewiesen werden. Viele Sozialarbeitende und Mitarbeitende von NGOs in Schweden melden Migrant*innen, welche Sexarbeit anbieten, sogar selbst bei der Polizei, statt diese anderweitig zu unterstützen. Dies geschieht, weil Schwed*innen in vielen Fällen eine starke Loyalität gegenüber dem Staat haben.

Hat sich die Prostitution in Schweden aufgrund des «Sexkaufverbots» reduziert?

Das ist schwierig zu sagen, weil es keine Daten zur Grösse des Prostitutionsmarktes gibt, weder vor der Einführung des Gesetzes, noch danach. Der Prostitutionsmarkt hat sich grundsätzlich seit der Einführung des Gesetzes stark verändert. Das hat aber weniger mit dem Gesetz zu tun, als mit der erhöhten Mobilität von Sexarbeitenden und einem verstärkten Zugang zu digitalen Medien. Die Strassenprostitution ist beispielsweise überall in den nordischen Ländern gesunken. Vermutlich war dies aber mehr die Konsequenz des Aufkommens von Internet und Mobiltelefonen. Es ist immer schwierig einzuschätzen, wie ein Gesetz wirkt. Auch wenn wir jetzt annähmen, dass der Prostitutionsmarkt in Schweden kleiner geworden sei, so wüssten wir nicht, ob das aufgrund des Gesetzes passiert ist, oder ob und wie andere Faktoren wie die Globalisierung, Digitalisierung, Mobilität oder andere schwedische Gesetze dafür verantwortlich waren. Der Prostitutionsmarkt wird von vielen Faktoren beeinflusst.

Von der Sexarbeit zu unterscheiden ist der Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Dabei werden Menschen mit falschen Versprechen in die Prostitution gelockt und ausgebeutet. Es sind Zwang, Drohungen und oft physische Gewalt im Spiel. Hat das Gesetz zumindest auf die Bekämpfung dieser Straftat einen positiven Einfluss?

Auch in Bezug auf Menschenhandel gibt es keine klare Antwort. Menschenhandel war bei-

spielsweise ein grundlegendes Argument bei der Einführung des Sexkaufverbots im Jahr 2008 in Norwegen – das Ziel des Gesetzes war eigentlich, Menschenhandel zu bekämpfen. In Schweden war das weniger der Fall, weil es noch zu früh war, 1999 war das Thema Menschenhandel noch wenig präsent. In Norwegen gab es die theoretische Annahme, dass wenn man etwas verbietet, es schwindet, weil weniger Leute es tun. Man glaubte, mit dem Gesetz den Prostitutionsmarkt zu verkleinern und damit Menschenhandel zu reduzieren.

Aber?

Bei dieser Annahme gibt es einige Probleme. Es kann beispielsweise auch sein, dass wenn der Kauf von Sex verboten wird, legitime Akteure von der Bildfläche verschwinden und Menschenhändler mehr Macht und Einfluss gewinnen. Dies auch, weil das Verbot dazu führt, dass Personen mehr versteckt agieren und sich dazu eben besser organisieren müssen. Das kann kriminelle Strukturen stärken. Das Gesetz kann also in beide Richtungen gehen. In Norwegen wurde ausserdem zwei Jahre vor dem Verbot ein Gesetz in Bezug auf Zuhälterei eingeführt. In Schweden gibt es ein ähnliches Gesetz. Der Schwellenwert für diese Gesetze ist in beiden Ländern sehr niedrig. Vermieter*innen beispielsweise, welche Wohnungen an Sexarbeitende vermieten – auch wenn sie von deren Arbeit nichts wissen – können unter diesem Gesetz belangt werden. Die Polizei hat vor allem in den ersten Jahren die Implementierung dieser Gesetze sehr aktiv und stark überwacht. Es war also beispielsweise für Sexarbeitende wahnsinnig schwierig, einen Ort zum Arbeiten zu mieten. Auch die Zusammenarbeit untereinander wurde erschwert, denn gemäss diesem Gesetz ist jede Art der Erleichterung oder Unter-

stützung einer Person in der Sexarbeit strafbar. Das heisst Sexarbeitende, die zusammen wohnen, zusammen arbeiten und/oder einander unterstützen, können belangt werden. Sexarbeitende wurden dadurch abhängiger von organisierten Einheiten, welche Prostitution möglich machen – zum Beispiel durch das Mieten von Arbeitsräumen – und keine Angst vor der Polizei haben. Bei diesen Einheiten handelt es sich oft um Personen mit vielen Ressourcen und breiten Netzwerken, welche in vielen Fällen zu kriminellen Vereinigungen gehören.

Trotz der negativen Auswirkungen für Frauen in der Sexarbeit sprechen sich viele auch feministische Gruppen weiterhin für das Sexkaufverbot aus. Wie sieht die aktuelle Debatte in Schweden aus?

In Schweden gibt es heute etwas mehr Diversität bezüglich der Meinungen zur Sexarbeit. In den ersten Jahren nach der Einführung des

Es kann beispielsweise auch sein, dass wenn der Kauf von Sex verboten wird, legitime Akteure von der Bildfläche verschwinden und Menschenhändler mehr Macht und Einfluss gewinnen.

Sexkaufverbots war es unmöglich, sich als Feministin zu bezeichnen und das Gesetz kritisch zu betrachten. In diesem Fall wurde man als Anti-Feministin verurteilt. Heute ist es möglich, als Politiker oder Medienschaffende das Gesetz zu kritisieren. Es gibt aber immer noch sehr viele sehr einflussreiche radikal-feministische Gruppen, wie beispielsweise das Netzwerk der Frauenhäuser, welche das Gesetz unterstützen und Kritiker und Kritikerinnen als anti-feministisch diskreditieren. Dieser

Radikal-Feminismus nimmt in der feministischen Bewegung Schwedens einen zentralen

Das Ziel des Gesetzes war nie, die Umstände oder Bedingungen von den Frauen zu verbessern, welche in der Sexarbeit tätig sind.

Platz ein. Für diese Gruppierungen ist es kein Problem, wenn das Gesetz Frauen in der Sexarbeit schadet, denn ihr Ziel war und ist es, die Gesellschaft zu verbessern. Sexarbeitende sind quasi der Kollateralschaden. Sie wollen für alle Frauen und Männer eine bessere Zukunft gestalten und dafür ist notwendig, dass Sexarbeitende aufhören, Sex zu verkaufen – und das versucht das Gesetz, indem es ihnen die Kunden wegnimmt.

Haben Sexarbeitende in der schwedischen Debatte rund um die Sexarbeit eine Stimme?

In der schwedischen Debatte gibt es generell wenig Sympathien für Sexarbeitende. Gruppen, welche sich für die Rechte von Sexarbeitenden einsetzen, haben praktisch keine Stimme. Die erste Demonstration für die Rechte von Sexarbeitenden, der erste öffentliche Marsch, fand in Schweden vor zwei Jahren statt. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern mit organisierten Sexarbeitenden war das wahnsinnig spät. Organisationen für die Rechte von Sexarbeitenden werden in Schweden kaum gehört und ihnen wird kaum zugehört. Als die schwedische Regierung das 20-jährige Jubiläum des Verbots mit einer Konferenz über die Konsequenzen des Gesetzes feierte, wurden keine Sexarbeitenden dazu eingeladen. Niemand, der direkt

vom Gesetz betroffen war, wurde eingeladen.

Warum versuchte Schweden von Anfang an, sein Modell in andere Länder zu exportieren?

Weil das Land, bzw. die Regierung glaubte, das wäre der beste Weg, um Männer und Frauen durch die richtige Haltung und die richtigen Werte und Normen zu «retten». Schweden trat 1995 der EU bei und es herrschte damals die Angst, dass Normen bezüglich Sexualität und Geschlecht aus Ländern wie Deutschland oder den Niederlanden die schwedische Gesellschaft korrumpieren könnten. Wenn Sie glauben, dass ein Sexkaufverbot die beste Politik ist, um die Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, dann wollen Sie natürlich, dass andere Länder diese übernehmen. Wenn Sie überzeugt sind, dass Sexarbeit der globalen Geschlechtergleichstellung im Weg steht, dann muss sie überall abgeschafft werden. Schweden sieht sich als Vorreiterin der Geschlechtergleichstellung.

Was halten Sie vom Export, bzw. der Implementierung des «Schwedenmodells» in anderen Ländern?

Die Einführung bzw. Übernahme dieses Modells durch andere Staaten ist meiner Meinung nach eine merkwürdige Idee. Lassen sie uns annehmen, das Modell funktioniert gut in Schweden und erreiche sein Ziel der Abschaffung der Sexarbeit und der Gleichstellung der Geschlechter. Das bedeutet nicht, dass das gleiche Gesetz, eingeführt aus den gleichen Gründen, in einem anderen Land funktionieren würde. Die Beziehung zwischen dem Staat und der Gesellschaft, die Rechtskultur, die Arbeitsweise der Polizei oder der Prostitutionsmarkt etc. sind überall sehr unterschied-

lich. Um ein solch komplexes Phänomen wie Prostitution zu regulieren, ist es irrational zu glauben, man könne ein Modell, das irgendwo anders vielleicht funktioniert, einfach übernehmen. Schweden versucht sein Modell auch in Länder zu exportieren, die total unterschiedlich sind, zum Beispiel Mexiko oder Indonesien. Das Problem ist auch, dass dieses Gesetz von unterschiedlichen Akteuren für die unterschiedlichsten Zwecke verwendet werden kann.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ursprünglich sollte es dazu dienen, Männer und Frauen zukünftig vor Ungleichbehandlung zu schützen. Doch das Gesetz kann auch als Instrument gegen Migrant*innen oder gegen gleichgeschlechtliche Sexualität verwendet werden – es kommt auf die Agenda der jeweiligen Regierung an. In Norwegen beispielsweise waren zu Beginn rechte und rechtspopulistische Gruppen gegen die Einführung des Sexkaufverbotes, weil es nicht mit ihren liberalen Werten vereinbar war. Als sie aber an die

Macht kamen, erkannten einige Politiker und Politikerinnen das Gesetz – im Zusammenspiel mit anderen Gesetzen wie beispielsweise dem Gesetz zur Bekämpfung von Menschen-

Das Gesetz ist in diesem Sinne sehr praktisch: Es hat eine grundsätzliche moralische Legitimität und kann dann für alle möglichen Zwecke verwendet werden.

handel oder dem Verbot der Zuhälterei – als effektives Instrument für die Bekämpfung von Migrant*innen oder für die Bekämpfung von ungewollten Formen von Sex(arbeit), wie beispielsweise die gleichgeschlechtliche Sexarbeit. Das Gesetz ist in diesem Sinne sehr praktisch: Es hat eine grundsätzliche moralische Legitimität und kann dann für alle möglichen Zwecke verwendet werden. Man kann damit Sexarbeitende quasi mit einem humanitären Hammer niederschlagen.



ProCoRe

ProCoRe ist ein gesamtschweizerisches Netzwerk, welches die Interessen von Sexarbeitenden in der Schweiz vertritt und sich insbesondere für die Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen einsetzt. ProCoRe anerkennt Sexarbeit als gesellschaftliche Realität sowie als professionelle Tätigkeit. Gleichzeitig bekämpfen wir Ausbeutung, Menschenhandel und Stigmatisierung in der Sexarbeit.

ProCoRe
11 Rue de Pâquis
1201 Genève
info@procore-info.ch
www.procore-info.ch

Spendenkonto ProCoRe:

Postkonto: 15-561454-7

IBAN: CH26 0900 0000 1556 1454 7

[Online-Spenden](#)



Impressum

Redaktion: Nathalie Schmidhauser, Rebecca Angelini

Text: Nathalie Schmidhauser

Gestaltung: Devika Salomon

Fotos: Yoshiko Kusano